

### Vorbereitung

Als ich erfahren habe, dass es für IKB-Studierende die Möglichkeit gibt, mit Erasmus nach London zu gehen, war für mich klar, dass ich dies auf jeden Fall versuchen werde. Zwar habe ich mich auch über Studienmöglichkeiten in anderen Ländern informiert, jedoch gab es thematisch nichts, das so gut passte wie die beiden Unis in London. Und wann hat man schon mal die Möglichkeit, so „günstig“ für einige Monate im Zentrum von London zu leben? Auch aus diesem Grund habe ich mich dazu entschieden, mich nur für London zu bewerben, in der Hoffnung, dass ich einen Platz bekommen würde. Da man im IKB-Studium an zwei Fakultäten studiert, konnte ich mich sowohl über das Angebot des Philosophikums bewerben als auch über das der Humanwissenschaftlichen Fakultät. D.h. ich hatte bei beiden die Universität in London jeweils als Erstwunsch, ohne Zweitwünsche angegeben zu haben. An der SOAS gibt es zwei reservierte Plätze für IKB-Studierende, wovon ich letztlich, denke ich, profitiert habe. So landete ich schließlich nicht an der Goldsmiths (Partneruni der PhilFak), sondern an der SOAS (Partneruni der HumFak). Dies sollte sich – ohne einen Vergleich zu haben – als richtig erweisen.

Hinsichtlich Formalia und bürokratischer Organisation war es sehr hilfreich, die Info-Veranstaltung zu besuchen, die quasi alle Fragen beantwortet hat. Obwohl es zunächst viel erscheint, lässt sich alles gut bewältigen und ist im Endeffekt weniger als man denkt. Da wir als EU-Bürger\*innen das Glück haben, kein Visum beantragen zu müssen (Stand: pre-Brexit), hielt sich der bürokratische Aufwand sehr in Grenzen.

Was die Hin- und Rückfahrt angeht, möchte ich allen ans Herz legen, den Zug zu nehmen. Pro Fahrt bezahlt man derzeit – bei frühzeitiger Buchung – 70 Euro und man braucht von Köln (Hbf) nach London nur fünf Stunden. Da der Zug in King's Cross St. Pancras ankommt, befindet man sich – anders als bei den Flughäfen – zudem direkt im Zentrum Londons. Es ist deshalb nicht nur umweltschonender, sondern auch deutlich entspannter und insgesamt schneller. Außerdem kann man so viel Gepäck mitnehmen, wie man möchte.

### Unterkunft – Das Dinwiddy House

Im Vorhinein war die Frage nach der Unterkunft für mich vermutlich eine der stressigsten. Ich sah mich bereits über Wochen in einem Hostel schlafen oder in einer heruntergekommenen Wohnung außerhalb Londons wohnen. Zum Glück sollten sich meine Befürchtungen nicht bestätigen. Im

Gegenteil: Nachdem meine Bewerbung an der SOAS eingetroffen war und ich eine positive Rückmeldung bekam, wurde ich darüber informiert, dass es die Möglichkeit gibt, in einem der Studierendenwohnheime zu wohnen. Einige Zeit später bekam ich die Details geschickt, sodass ich nach ein paar Klicks eine Wohnheimbewerbung im Dinwiddy House abgegeben habe. Einen Tag später kam die Bestätigung und mir fiel ein kleiner Stein vom Herzen. Die Vorfreude auf London, die zuvor noch etwas gedämpft war, war von nun an, mit der Gewissheit der Unterkunft, sehr präsent. Es konnte quasi losgehen!

Das Dinwiddy House, so wurde mir gesagt, ist vornehmlich für Bachelorstudierende vorgesehen, aber auch für Masterstudierende, die nur einen Term an der SOAS studieren – was auf mich zutraf. Ich habe mir zuerst mit vier anderen Leuten eine Küche geteilt, wobei ein Zimmer unseres Flures bald nicht mehr genutzt werden konnte, sodass wir letztlich die meiste Zeit nur zu viert waren. Da die Küche sehr groß war und von allem (Backofen, Herd, Kühlschrank, Gefrierschrank etc.) jeweils zwei Exemplare zur Verfügung standen, gab es so gut wie nie Komplikationen. Worüber ich mich etwas gewundert habe, ist, dass die Küche komplett leer war, d.h. es gab weder Teller, Besteck, Küchenutensilien noch einen Wasserkocher. In der Nähe von Dinwiddy ist jedoch ein Oxfam Shop (Nähe Islington Angel Station), sodass man dort günstig zumindest Besteck, Teller und Tassen kaufen kann.

Das Zimmer an sich war mit einem kleinen Bad ausgestattet, das gleichzeitig auch die Dusche war. Im Gegensatz zu anderen, mit denen ich gesprochen habe und die in einem anderen Flat in Dinwiddy gewohnt habe, hatte ich keinerlei Hygiene-Probleme, was scheinbar daran lag, dass der Flat E, in dem ich wohnte, neuer war. Ich muss sagen, dass ich das eigene Bad sehr genossen habe und auch die Zimmergröße ausreichend war. Wäsche waschen und trocknen konnte man übrigens in einem Wäscheraum für einige Pounds, nachdem man sich die App Circuit Laundry runtergeladen hat.

Das Beste an Dinwiddy ist wohl die Lage. Zur SOAS braucht man zu Fuß ca. 25 Minuten, wodurch man wirklich sehr viel Geld spart, da die Underground auf Dauer sehr teuer ist und die Busse nicht immer verlässlich sind, wenn es drauf ankommt, und wohl auch länger brauchen. Ich bin immer zu Fuß zur Uni gegangen und fand es äußerst praktisch. Außerdem ist man quasi direkt im Zentrum von London, da es nur 5 Minuten Fußweg bis King's Cross sind. Auch in Islington (Angel Station) ist man in 10 Minuten. Direkt vor der Haustür fahren einige Buslinien, sodass man immer gut nach Hause kommt. Irgendwann ist mir aufgefallen, dass ich – egal wohin ich fahren wollte – meistens ca. 30 Minuten mit dem Bus brauche, was total praktisch ist. Einkaufen gegangen bin ich übrigens meistens entweder im Tesco Metro in der Caledonian Road (4 Minuten zu Fuß Richtung King's Cross) oder bei Sainsbury's in Islington, wenn die (dürftige) Brotauswahl doch etwas größer sein sollte (10-15 Minuten zu Fuß).

Am Anfang erwartete ich im Wohnheim so etwas wie ein WG-Leben. Leider muss ich sagen, dass sich dies – trotz anfänglicher Bemühungen meinerseits – nicht eingestellt hat. Dies mag an den spezifischen

Personen liegen, kann jedoch auch eine generelle Tendenz sein in Wohnheimen in England. Da ich mit einer Person zusammenwohnte, mit der ich auch Seminare hatte, verstanden wir uns gut, mit den anderen beiden war es jedoch eher schwer eine Beziehung aufzubauen, sodass man sich in der Küche lediglich grüßte. Im Endeffekt fand ich es zwar zunächst schade, konnte mich aber schnell damit arrangieren, da ich in der Uni genug andere Leute kennengelernt habe.

Wer also ein WG-Leben sucht, ist in Dinwiddy vielleicht nicht so gut aufgehoben. Was die anderen Faktoren angeht, kann ich es dort jedoch sehr empfehlen. Die Miete betrug 163 Pounds pro Woche und ist ein normaler Preis in London, für die Lage und das eigene Bad sogar sehr günstig. Die Lage sollte man auch finanziell nicht unterschätzen, da man durch die fußläufige Erreichbarkeit der Uni viel Geld spart. Die Bahn muss man auch nicht so häufig nehmen, da man mit den günstigeren Bussen zumindest innerhalb der Zone 1 und im Osten überall schnell ist, was wiederum Geld spart.

### Studium an der SOAS

Von der SOAS wird vorgegeben, vier Module zu wählen. Als Erasmus-Studentin konnte ich nahezu frei wählen, habe mich jedoch für Kurse entschieden, die ich mir anrechnen lassen konnte und die mich gleichzeitig interessierten. Da ich am Anfang von dem Arbeitsaufwand für die einzelnen Kurse sehr überwältigt war, habe ich mich dazu entschieden, nur drei Module zu wählen, was zum Glück möglich war. Im Verlauf des Terms hat sich dies als goldrichtig erwiesen, da ich so nahezu alle Texte lesen konnte, was immer noch viel war, jedoch machbar. Für jeden Kurs musste ich zu jeder Sitzung ca. drei Texte mit jeweils durchschnittlich 40 Seiten lesen. Im Vergleich zum Arbeitsaufwand in Köln (ein Text mit durchschnittlich 20 Seiten) war das Studium an der SOAS in dieser Hinsicht eine andere Hausnummer. Auch was das Niveau der Seminare angeht, muss ich gestehen, dass ich am Anfang etwas überwältigt war und es ein paar Situationen gab, in denen ich leicht verzweifelt war. Mir fiel es bis zuletzt schwer, mich aktiv in den Seminaren zu beteiligen. Das kann an meiner Person liegen, da ich auch in Köln nicht gerne vor Leuten spreche, aber es liegt vermutlich auch drin begründet, dass ich zwar Englisch vernünftig sprach, aber es auf einem hohen akademischen Level doch nochmal anspruchsvoller ist. Diesbezüglich hätte mir ein weiterer Term sehr gutgetan.

Die Betreuung der Internationals war perfekt. Über alle wichtigen Informationen wurde man rechtzeitig per Mail informiert und auch wenn man selbst eine Frage hatte, wurde diese prompt beantwortet. Was die Dozierenden betrifft, so muss ich sagen, dass diese zumeist sehr eindrucksvoll waren und eine sehr gute Lehre boten. Es gab sehr häufig Gastdozierende, sodass diese jeweils Themen vorstellten, für die sie Expert\*innen waren, wovon wir sehr profitierten. Auch hier war die Betreuung sehr gut, z.B. bekam man stets Feedback für die Abgaben. Insgesamt herrschte auch eine sehr nette Atmosphäre in den Kursen. Hervorzuheben ist vielleicht auch, dass an der SOAS Menschen

mit den unterschiedlichsten Hintergründen studieren, sodass man zum Teil nicht nur von den Dozierenden lernt, sondern ebenso von den Kommiliton\*innen und ihren persönlichen Erfahrungen, was sich als sehr bereichernd herausstellte.

Das Besondere an der SOAS ist vermutlich ihr sehr kritischer Standpunkt und ihre sehr aktivistische Studierendenschaft. Meinem Eindruck nach haben wir in den Seminaren häufig kritische Texte gelesen, kritische Texte über kritische Texte gelesen oder sollten selbst nochmal kritisch auf jenen Bezug nehmen. Vermeintliche Gewissheiten werden so ständig hinterfragt, was schließlich dazu führt, dass es quasi keine Gewissheiten mehr gibt. Dies kann und ist oftmals anstrengend, ist aber meiner Meinung nach der richtige und einzige Weg, wenn es einem darum geht, Dinge kritisch zu hinterfragen.

## Alltag und Freizeit

Wenn man mit der Erwartung nach London geht, dass man dort hauptsächlich Leute kennenlernen und feiern gehen wird, wird man vermutlich enttäuscht sein oder zumindest eines Besseren belehrt werden. Wie bereits erwähnt, ist der Arbeitsaufwand für Seminare sehr hoch, selbst wenn man – wie ich – auf drei Module reduziert. Somit steht als „Erasmuserfahrung“ tatsächlich das Studieren im Vordergrund und nicht – wie man so oft hört – das Partymachen mit anderen Internationals. Oft kam man nach Hause und musste noch die Texte für den nächsten Tag lesen und dadurch bei manchen geplanten Aktivitäten absagen (dies war nicht nur bei mir so). Wenn man dies jedoch in Kauf nimmt, ist der Aufwand machbar und es ist nicht so, dass wir nie etwas unternommen hätten.

Am ersten Tag hat sich bereits eine kleine Gruppe zusammengefunden, die „leider“ aus einigen Deutschen bestand. Da wir jedoch aufgrund der anderen trotzdem Englisch sprachen, war das okay. So haben wir an dem ein oder anderen Pubquiz in der Students' Union Bar in der SOAS teilgenommen oder Ausflüge gemacht, z.B. in die Hampstead Heath (sehr zu empfehlen bei gutem Wetter). Weitere Highlights waren z.B. die Streetart-Tour durch Shoreditch oder diverse Pubbesuche. Auch am Meer ist man sehr schnell. Die einstündige Fahrt nach Brighton fiel leider etwas ins Wasser, ist aber bei gutem Wetter sehr zu empfehlen. Auch in Southend-On-Sea ist man mit der Bahn innerhalb einer Stunde. Beide Ziele kann man günstig erreichen. Was mir persönlich an London am meisten gefiel und gefällt, ist das kulturelle Angebot. Wenn man Musik- oder Theaterfan ist, gibt es quasi jeden Tag ein vielfältiges Programm. Man muss und wird sich definitiv nicht langweilen und sollte mal das Geld knapp sein, gibt es immer noch kostenlose Alternativen, wie z.B. Spaziergänge durch den Hyde Park oder auf den Primrose Hill, Schlendern über den Portobello Market oder eine günstige (aber leckere!) Mahlzeit auf dem Foodmarket Nähe der Brick Lane.

Was die Verkehrsmittel betrifft, würde ich in den meisten Fällen empfehlen Bus zu fahren. Der ist nicht nur günstiger als die Bahn, sondern bei nicht so langen Strecken sogar schneller. Außerdem lernt man überirdisch die Stadt besser kennen und ist nicht der schlechten Luft ausgesetzt, die oftmals in der Bahn herrscht. Oft bin ich sogar Bus gefahren, obwohl es (deutlich) länger dauerte als Bahn, weil es einfach eine schöne Fortbewegungsmethode ist und man viel zu gucken hat. Voraussetzung für die Benutzung der Öffis ist die Oyster-Card. Die bekommt man für fünf Pounds (die man später bei Rückgabe wiederbekommt) und das System ist super einfach und praktisch.

## Fazit

Insgesamt bin ich sehr froh, dass ich mich dazu entschieden habe nach London zu gehen, um an der SOAS zu studieren. Durch die sehr kritische Perspektive, die die Lehre der SOAS vermittelt, habe ich viele neue Denkanstöße bekommen und sehe seitdem viele Dinge auf fachlicher Ebene differenzierter und komplexer. Allein dafür bin ich sehr dankbar. Außerdem war es eine tolle Erfahrung, einige Monate im Zentrum Londons zu wohnen, was ohne Erasmus so vermutlich nicht möglich gewesen wäre und auch in Zukunft nicht mehr so leicht möglich sein wird. Zwar wäre es für meine eigene Entwicklung hinsichtlich einer aktiveren Beteiligung in den Seminaren sinnvoll gewesen, ein ganzes Jahr dort zu bleiben, und auch das Leben in London hätte ich liebend gerne länger genossen, jedoch ist es finanziell gesehen doch mit etwas Aufwand verbunden. Das Geld, das man vom Erasmusstipendium bekommt (420 Euro) reicht nicht einmal für die Unterkunft, sodass man entweder einen Kredit aufnehmen muss oder auf seine Eltern angewiesen ist – sofern man nicht noch zusätzlich Bafög bekommt.

Ich würde das Studium an der SOAS unbedingt weiterempfehlen, da man unheimlich viel lernt. Auch wenn es am Anfang vielleicht überwältigend zu sein scheint, ist es letztlich vor allem fordernd, was auch eine gute Erfahrung sein kann. Für mich war sie das im Endeffekt. Aus diesem Grund möchte ich nochmal betonen, dass sich niemand davon abschrecken lassen sollte, dass das Arbeitspensum höher ist als z.B. in Köln, da man sich – im Optimalfall (schließlich hat man eine große Auswahl an Kursen) – mit Themen beschäftigt, die einen interessieren. Außerdem kriegt man für Module in London vergleichsweise viele Credits, sodass man sich viel anrechnen lassen kann. Obwohl die Menge an Literatur manchmal (zu) viel war, war man immer auch motiviert, alles zu lesen, da die Texte in den allermeisten Fällen äußerst spannend waren. So kann man es auch als Chance sehen, sich auf Gebieten auf hohem Niveau weiterzubilden, die einen ohnehin interessieren.